Der Stern.

Gehet hin in alle Welt, und prediget das Evangelium aller Kreatur Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht glaubet, der wird verdammt werden. Markus 16. 15, 16.

Deutsches Organ der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage.

№ 22. | 15. November 1902. | 34ster Jahrgang.

Die Apostel unserer Zeit.

Mathias F. Cowley.

(Nach dem Juvenile Instructor 1900).

(Fortsetzung.)

Apostel Cowley ist anspruchslos in seinem Benehmen und der Geist der Demuth, welcher seine Amtsverwaltung begleitet, zieht die Herzen des Volkes zu ihm. Er hat eine Grundlage gelegt, auf welche die Stärke seiner wachsenden Männlichkeit mit der Hülfe Gottes keine Schwierigkeiten finden wird, einen Bau von großer Erhabenheit und hohem Werth zu errichten. Seine Ansprachen, behutsam, wohlbegründet und vom Herzen gesprochen, sind voll Kraft und Wirksamkeit. Die Einfachheit und der Ernst seiner Seele macht ihn zum mächtigen Vermittler beim Vater, und beliebt in den Herzen des Volkes. Er ist von Natur aus vollkommen geistig gesinnt und findet Freude in der Betrachtung jener höheren Prinzipien des menschlichen Wesens, die die Seele von der Vergänglichkeit zu göttlichen Dingen emporschwingt.

Es sind mehrere Begebenheiten aufgezeichnet, welche zeigen, daß die Diener des Herrn durch göttliche Inspiration den Lebenslauf des Aeltesten Cowley voraussahen. Am 5. Juli 1876 wurde ihm von William McBride eine patriarchalische Segnung ertheilt, in welcher es hieß, daß er bald auf die Mission berufen würde, und er viel reisen würde um des Evangeliums willen, beides zu Wasser und Land, selbst bis an die Enden der Erde. Diese Voraussagung wurde ferner durch eine ähnliche Segnung vom Patriarchen John Smith kurz vor seiner Abreise für die Mission der südlichen Staaten bestärkt. In seiner Segnung waren viele Voraussagungen in Betreff seines Lebens enthalten, welche buchstäblich erfüllt wurden.

In einer Versammlung des aaronischen Priesterthums, welche in der 14. Wardhalle der Salzseestadt abgehalten wurde, ebenfalls kurz vor seiner Abreise in die südlichen Staaten, wurde Aeltester Cowley von Bischof Thomas Taylor gesegnet, welcher prophezeite, daß in dem er daheim treu war, ihn der Herr auch in der Ferne außeror-

deutlich segnen würde; viele würden ihn in ihren Träumen kommen sehen und bereit sein, ihn zu empfangen. Als er für seine Mission nach Montana geweiht wurde, versprach ihm Apostel Francis M. Lyman, daß er mit seinem Kollegen mit hervorragenden Männern, denen sie in ihren Reisen begegnen, Einfluß haben würde.

In Aeltester Cowley's Berufung zum Apostelamt wurde eine Prophezeihung vollständig erfüllt, die Aeltester John W. Taylor in einem Briefe, datirt den 19. März 1882 an Aeltesten Cowley sandte, und der wie folgt lautete: „Wenn Sie getreu sind, so wird der Tag kommen, wann Sie einer der Zwölf Apostel der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage in der ganzen Welt sein werden."

Als Präsident Joseph Young ihn zu einem Siebenziger ordinirte, sagte er: „Ihr Name entspricht vollständig dem eines Apostels vor Alters, und Sie sollen eine ähnliche Mission erfüllen".

Apostel Cowley hat sich durch sein Leben würdig erwiesen, daß alle diese Voraussetzungen sich in seinem Leben erfüllen werden, und die Lehre, welche er von ihnen gezogen und Jedermann ziehen mag, ist, daß Gott die Verheißungen, die er seinen Kindern durch seine beglaubigten Diener macht, anerkennt.

Durch seine erste Mission ist die Voraussagung von Bischof Taylor, daß er ein Volk finden würde, das bereit sei ihn zu empfangen, buchstäblich in Erfüllung gegangen. Er wurde bestimmt in Virginia zu wirken, und es waren in den Grafschaften Tazewell, Bland und Smith, wo er ein solches Volk fand, meistens junge Männer und Frauen, deren Eltern und Großeltern das Evangelium im Jahr 1840 von Aeltesten Jed. M. Grant predigen hörten. Einige hatten das Evangelium angenommen, viele Andere wurden lebenslange Freunde, und der Same den Aeltester Grant damals säete, trug in den Herzen der Kinder und Großkinder ein oder zwei Generationen später, Frucht. Nach 2 Jahren vollzogen die Aeltesten Cowley und Barney und 4 andere Aelteste, welche nur eine kurze Zeit anwesend waren, in jenem Arbeitsfelde 114 Taufen. Viele Kinder wurden gesegnet und Hunderte hörten das Zeugniß, daß das Evangelium wieder von Engeln auf diese Erde gebracht wurde. Die Verheißung die ihm Apostel Lyman machte, wurde auch buchstäblich erfüllt, insbesondere in Montana, wo er und seine Mitarbeiter von Gouverneur Richards mit besonderer Gastfreundschaft empfangen wurden. Ehe sie Helena verließen, überreichte ihnen der Gouverneur ein Empfehlungsschreiben an das Volk des Staates, worin ihre Aufrichtigkeit und Rechtschaffenheit bestätigt war. In einer jener einsamen Nächte, die über jeden Missionar kommen, träumte Aeltester Cowley auf seiner ersten Mission zweimal, daß er vor der rechten Zeit wieder daheim war. Er sagte, daß der Schrecken, den er in diesen Träumen empfunden hatte, derart war, daß er im Missionsfeld nachher für immer zufrieden sein würde. Es war in einem dieser Träume, daß Präsident John Taylor zu ihm sagte: „O Sie sind wieder hier? Sie mögen sich vorbereiten um nach Georgia zu gehen". In diesen Worten war ebenfalls eine Prophezeihung enthalten, denn obwohl Aeltester

Cowley nicht eher zurückkehrte als bis seine Mission beendet war, in ungefähr 27 Monaten, so wurde er, wie wir gesehen haben, bald wieder berufen, zurück zu gehen in die südlichen Staaten und dießmal wurde er von Präsident John Morgan berufen, mit Aeltesten John W. Taylor in Georgia zu reisen. Vor seiner Reise nach Georgia wurde er bestimmt eine Kompagnie der Heiligen von den südlichen Staaten nach dem südlichen Colorado zu begleiten. Mehrere Abtheilungen von Heiligen kamen zusammen von Virginia, Georgia und Alabama in Chattanooga, Tenn., welches der Mittelpunkt der Abreise war. In Huntington, Tennessee vereinigten sich 57 Personen, Männer, Frauen und Kinder von Henderson Co. desselben Staates zu der Kompagnie. Dieß waren Bekehrte des räthselhaften Predigers Robert Edge, welcher die ersten Prinzipien des Evangeliums wie auch Heilung und vom tausendjährigen Reiche predigte u. s. w. wie die Heiligen lehren, aber wollte nicht in irgend einer Verordnung des Evangeliums amtiren. Er gab vor, daß diese Autorität auf der Erde war. Die Aehnlichkeit zwischen seinen Lehren und denen der Aeltesten veranlaßten seine Gläubigen, denen er die Taufe verweigerte, nach den Aeltesten zu senden. Die Leute untersuchten und wurden von der Wahrheit des Evangeliums überzeugt und in Folge dessen von den Aeltesten George Carver und Hyrum Belnap getauft. Die Kompagnie zählte mit Einschluß derer von Mississippi, die nach Kolumbus, Kentucki von Aeltesten John M. Gibson gebracht wurden 117 Seelen, und erreichten Manassa den 20. November 1880. Bei seiner Rückkehr ostwärts begegnete Bruder Cowley dem Aeltesten John W. Taylor in St. Louis, von wo aus sie nach West-Georgia zogen und 4 Monate in einem neuen Distrikt wirkten. Von dannen zogen sie nach dem nördlichen Theil des Staates und nachher arbeitete er in St. Louis mit Aeltesten Geo. C. Parkinson. Hier mietheten sie eine Halle, und hielten regelmäßig Versammlungen ab, die sie in den Zeitungen bekannt machten, unter welchen der St. Louis Republican war, in dem Bureau, in welchem sein Vater vor ungefähr 30 Jahren arbeitete um Mittel für ihn und seine Eltern zu verdienen, um nach Utah zu reisen. In dieser Stadt schrieb Aeltester Cowley verschiedene Artikel für die Zeitungen, die Heiligen zu vertheidigen und die Grundsätze des Evangeliums zu erklären.

Er nahm eine Kompagnie der Heiligen nach Manassa Colorado im Frühjahr 1882 und es war bei seiner Rückkehr nach dem Osten mit Präsidenten John Morgan, daß er einen Besuch bei David Whitmer, einem der drei Zeugen des Buches Mormon machte, und jenes Mannes Zeugniß hörte, daß er einen Engel gesehen, und die Platten auf welchen die heiligen Schriften enthalten, anfaßte, welches Zeugniß David Whitmer ohne Veränderung bis an sein Lebensende beibehielt. Apostel Cowley ist ein energischer Arbeiter im Missionsfeld, und die Heiligen, wo er wirkte sind ihm wegen seiner Einfachheit, Unbefangenheit und Offenherzigkeit außerordentlich zugethan. Seine Thätigkeit hat noch zugenommen, in dem Missionswerke daheim, seit er zu seiner gegenwärtigen hohen Stelle berufen wurde und sein Werth

als Arbeiter in der Sache des Herrn wird sich mehr und mehr erhöhen, wie die Jahre dahin rollen. Er erfreut sich der Gaben des Evangeliums, während sich die Macht des Geistes Gottes in einem reichen Maße in seiner Wirksamkeit kund giebt. Welcher Mann wäre im Stande mit noch kindlicherer Einfachheit, doch stark im Glauben, vor den Herrn zu gehen als Aeltester Cowley es that, wie es in der folgenden Begebenheit erzählt wird? Bei einer Veranlassung während Aeltester Cowley auf seiner Mission war, bat er den Herrn um ein paar Schuhe. Kurz nachher gab ihm ein Mann einen Dollar und sagte, daß eine ältere Dame, Schwester Jane Richardson, das Geld sandte, um ihm zu helfen, ein paar Schuhe zu kaufen. Den nächsten Tag sagte ein Schuhmacher zu ihm, daß er ein paar Schuhe für sich selbst machte, aber sie paßten ihm nicht; es wäre ihm niemals vorher so etwas vorgekommen; dann bot er sie Bruder Cowley an. Die Schuhe paßten ihm, als ob sie für ihn gemacht wären. Auf diese Weise wurde das Gebet des Glaubens beantwortet, und keine Bürde wurde dadurch auf die Heiligen gelegt.

Mit kurzer, wohlgegliederter Gestalt, die auf körperliche Kraft schließen läßt, mit rüstiger Gesundheit, einer klaren geistigen Unterscheidungskraft und bleibender Liebe zum Volke, tritt Apostel Cowley, ein Israelite ohne Falsch über die Schwelle einer Laufbahn, die große Thätigkeit und Resultate für das Wohl, die Herrlichkeit und den Fortschritt des Reiches Gottes verspricht.

Der moderne Zweifler.

Von Milton Bennion, Hülfs-Professor der Philosophie an der Universität von Utah.

Die Zweifellehre zeigt sich hauptsächlich in Zeiten wann Gedanken häufigen Wechseln unterworfen sind. Dieses ist wahr, sowohl vom Individuum, als auch von der Rasse. Der letztere Fall ist in der Entwickelung jeder hervorragenden Nationalität dargestellt. In der Weltgeschichte ist er bekannt als eine „Periode der Aufklärung". Diese Bewegung in der denkenden Welt, ist in der griechischen Geschichte durch die Sophisten, die größten Zweifler des Alterthums vertreten. In Europa wird sie im 18. Jahrhundert durch Rousseau, Voltaire, Diderot und andere Philosophen der französischen Revolution dargestellt. Die Griechen im fünften Jahrhundert vor Christo und auch die Franzosen des achtzehnten Jahrhunderts waren als Völker damals in ihrer Jugend.

Eine ähnliche Art des Denkens und Fühlens kommt im Leben des Individuum irgendwo zwischen dem Anfang der Zehnerjahre und des Mannesreife vor. Während dieser Zeit ist eine Neigung vorhanden, früher angenommene Ideen zu verwerfen, Autorität zurückzuweisen, und sich selbst ein Gesetz zu werden. Die Zweifellehre einigt sich sehr wohl mit diesem Gemüthszustand. Sie kommt sehr oft als eine Entgegenwirkung zu einer kindlichen Sagenkunde, oder einem unvernünftigen Glauben, oder auch als eine Empörung gegen des-

potische und bedrückende Gewalt. In Fällen beider, der individuellen, sowie der Rassen-Entwickelung wird dieser Zustand gewöhnlich überlebt, und hat einen tieferen Begriff der Macht Gottes und der Nothwendigkeit von Institutionen und gesetzlicher Macht zur Folge. Indem wir in unsern Missionsarbeiten öfters mit der Zweifellehre in Berührung kommen, mag es vortheilhaft sein, ihre Gründe zu erforschen. Als ersten unter diesen, sollte ich vernunftwidrige und widersinnige Theologie nennen. Als Beispiel führe ich die protestantische Lehre an, worin Menschen vorgeben, an die Offenbarungen, Wunder und Prophezeiungen die in der Bibel verzeichnet sind zu glauben, aber leugnen, daß in späteren Zeiten jemals eine Wiederholung dieser Kundgebungen Gottes an die Menschen stattgefunden hat, oder daß dieses je der Fall sein würde. „Solche Dinge" sagen sie, „passen nicht in dieses aufgeklärte Zeitalter". „Es ist wahr", antwortet der Zweifler, „Diese sind nur die Sagen eines wilden, barbarischen Zeitalters". Und auf diese Weise bereitet der protestantische Theologe die Waffe zu seiner eigenen Vernichtung. In ganz naher Verwandtschaft mit diesem Punkt steht die Neigung, einen Grund zu beurtheilen nach dem Charakter derjenigen die ihn hervorheben. Wenn kritisch Gesinnte, solche Professoren der Theologie finden, die ihre Religion als ein Mittel zur Erlangung weltlichen Gewinns, oder als einen Deckmantel der Sünde gebrauchen, belasten sie die Theologie und Religion damit, und wenden sich ab. Ich spreche von diesem als wichtige Gründe der Zweifellehre, aber in keiner Beziehung als Rechtfertigung derselben.

Ein zweiter allgemeiner Grund der Zweifellehre besteht in der unvollkommenen Auslegung der jüngsten Lehrsätze in der Wissenschaft. Viele der oberflächlich Gesinnten, halb Gebildeten verfehlen, zwischen Endursachen und unmittelbaren oder wirkenden Ursachen zu unterscheiden. „Ja", sagt einer „der Regenbogen wird durch eine, von Regentropfen verursachte Brechung der Lichtstrahlen hervorgebracht; Gott hat mit diesem Erzeugniß gar nichts zu thun". Eine solche Bemerkung ist zu einfältig um eine Antwort zu verdienen. Ich erwähne es nur als Beispiel der Oberflächlichkeit und Verwirrung der Gedanken. In gebildeten Kreisen wird sehr viel über „Naturgesetze" als Ursachen oder kontrollirende Mächte gesprochen. Was ist ein „Naturgesetz?" Soweit als die Wissenschaft dieses bestimmen kann, ist es nur eine Darlegung des Weges auf dem ein Ding gleichförmig vorkommt. Dieses in den Rang einer Ursache, Kraft oder Macht zu erhöhen, ist nichts mehr als Erdichtung, gerade so unwürdig angenommen zu werden, als die vernunftwidrigste Theologie. Die Thatsache, daß der Fortgang der Natur auf einem gleichförmigen Wege, unter gegebenen Bedingungen stattfindet, wird von einigen, als der Gotteslehre ungünstig betrachtet. Es würde der Idee eines Gottes als eines launischen Willens hinter jedem Theilchen des Weltalls, der denselben auf einem Wege regiert, welcher nie vorausgesagt werden kann — ungünstig sein. Solche Verhältnisse würden das Bestehen der civilisirten Gesellschaft unmöglich machen. Der Mensch mit

seiner beschränkten Macht und Intelligenz, versucht alles was unter seiner Gewalt ist in System und Ordnung zu bringen. Wie viel mehr sollten wir erwarten, daß ein allmächtiger und allwissender Gott in seinem Weltall Gesetz und Ordnung herstellen wird. Wann der Wissenschaftliche die Kundgebungen dieser Macht betrachtet, nennt er es die „Naturgesetze". So sind denn diese Gesetze bloß Zeugnisse vom Dasein eines intelligenten und mächtigen Schöpfers.

Unlängst gemachte Nachforschungen und Theorien auf dem Gebiet der Seelenlehre und der Socialwissenschaft, haben in vielen einzelnen Fällen dazu beigetragen, die Sache der Zweifellehre zu fördern. Es wurde gefunden, daß in sinnlicher Wahrnehmung, das Gemüth öfters Irrthümern unterworfen ist, und daß viele Leute zuweilen in ihrem Leben Sinnestäuschungen haben; d. h. sie meinen etwas zu hören oder zu sehen, was nicht vorhanden ist, außer im Gemüth des Individuum. Dieses kommt gewöhnlich bei Wahnsinn vor. Wenn nun jemand behauptet ein Gesicht, eine Offenbarung, oder eine andere Kundgebung gehabt zu haben, wird der Zweifler — während er zugiebt, daß die Person aufrichtig sein mag — dennoch erklären, daß nur eine Sinnestäuschung stattgefunden habe.

Er rechtet auf diese Weise: „Die Seelenlehre hat ergeben, daß Leute zuweilen Sinnestäuschungen haben; hier ist etwas das nicht von jedermann wahrgenommen wird, muß deßhalb eine Sinnestäuschung sein". Dieses mag genügen als eine Probe der Kenntniß in betreff physischer Wissenschaft, aber es ist keine wahre Probe menschlicher Erfahrung. Ich mag in einem Zahn Schmerzen haben, aber sie können es nicht fühlen, und auch nicht wissen, daß solche vorhanden sind. In der That mögen sie sagen, daß es eine Sinnestäuschung sei und ich kann nicht zu ihrer Befriedigung beweisen, daß dem nicht so ist. Ein Christ mag eine starke und beständige Liebe zum Herrn haben, jedoch kann der Ungläubige es nicht begreifen; und wenn seine Zweifellehre mit Spott und Verachtung gegen Religion vermengt ist, mag er sagen, daß der Christ ein Lügner sei. Ein Missionar mag wünschen zu reisen, und um der Liebe willen die er zur Wahrheit hat, und für das Wohl der Menschen zu predigen, während der Selbstsüchtige sagen wird: „Nein! Er mag denken, daß dieses seine Beweggründe sind, aber es ist eine Täuschung. Er hat irgend eine eigennützige Absicht darin".

Man mag behaupten, daß die angeführten Fälle sich auf Gefühl und Willen, nicht aber auf Kenntniß beziehen. Ich antworte, daß selbst in diesem Fall, das Bewußtsein des Schmerzens, der Liebe, des Verlangens oder der Absicht vorhanden sind, welche so echt und so streng persönlich sind als die Gefühle und der Wille selbst. In der That hat die Seelenlehre gezeigt, daß alle Kenntniß dieser Art von privater Natur ist. Eine Person ist nicht im Stande den geistigen Inhalt einer anderen Person vollkommen zu kennen. Nur dann, wenn sich Kenntniß auf irgend einen Gegenstand bezieht, der der Prüfung Aller, vermittelst der physiologischen Sinne offen liegt, kann sie den sogenannten wissenschaftlichen Proben unterworfen sein. Aber

eine Kenntniß geistiger Dinge wird nicht auf jene Weise erlangt, es sei denn durch Glaube und den heiligen Geist. Die Offenbarungen des Geistes Gottes geschehen gewöhnlich durch directe Mittheilung der Kenntniß von einem Geist zum Andern. Alle diese Arten der Kenntniß sind so persönlicher und privater Natur wie die Kenntniß der Liebe, des Schmerzes oder des Verlangens. Diese stehen gar nicht auf der gleichen Stufe mit der Weltweisheit.

Wie denn kann diese Kenntniß erlangt werden? Nur durch persönliche Erfahrung. Wir können Schmerz nur durch leiden, Liebe nur durch lieben, und den Geist Gottes nur durch dessen Besitz kennen. Und dieses können die Geistlichgesinnten, in dem vom Herrn vorgeschriebenen Wege erreichen: indem sie Gott im Glauben und in der Demuth suchen, verbunden mit Gehorsam und Reinheit des Lebens. Kenntniß der physischen Welt ist nur ein geringer Theil der menschlichen Erfahrung In der That ist es nur ein Bruchstück der Gesammtsumme der Kenntniß, abgesehen vom Gefühl und Willen, die den leitenden modernen Philosophen gemäß, in Erfahrung tiefer und gründlicher sind, als Kenntniß Sie erklären, daß Religion und Moral ihren Ursprung auf dieser sicheren Grundlage der Gefühle und des Willens haben. Diese Ansicht betreffs der Sittenlehre wird von moderner Seelenlehre bestätigt. Ein Zweifler der Sittenlehre mag das moralische Gesetz leugnen, und erklären, daß die ganze Pflicht des Menschen darin besteht, sein eigenes Vergnügen in seiner eigenen Weise zu suchen, welches ein Weg ist, zu behaupten, daß er gar keine Pflichten hat. Es sei denn, daß Gefühl und Wille in ihm gleichmäßig vorhanden sind, wird Niemand im Stande sein, ihm zu beweisen, daß er im Irrthum ist. Mit dem der die Religion bezweifelt verhält es sich ganz gleich.

Beide mögen eines Tages durch Erfahrungen überzeugt werden die stärker und unmittelbarer sein werden als Ueberredung. Für die Gegenwart gefällt es Gott, dem Menschen seine freie Wahl und die damit verbundene Verantwortlichkeit zu gewähren. Was religiöse Meinung anbetrifft, entschließen sich die menschlichen Regierungen endlich gleichmäßige Rechte einzuräumen.

Einige besondere Gründe der Zweifellehre mögen der Erwähnung verdienen. Eine Sünde mag zuweilen unter dem Deckmantel der Religion begangen werden, während in manchen Fällen die Zweifellehre als eine Rechtfertigung der Sünde emporgehalten werden mag. Gott, Unsterblichkeit und eine allgemeine Sittenordnung sind Ideen, die dem unbußfertigen Sünder nicht angenehm sind. Er mag Religion verwerfen, weil es ihm die größte Zufriedenheit giebt, und während er in Verderbtheit lebt, mangelt er natürlicher Weise jeder religiösen Erfahrung. Dieses ist ein gutes Beispiel, wie Gefühl und Willen den Glauben zu Stande bringen. Stolz, Selbstsucht und Weltgesinnung sind Hindernisse zum Glauben, und der Erkenntniß Gottes. Wir glauben nicht, daß alle Zweifel diesen besonderen Gründen zuzuschreiben sind. In deren Abwesenheit scheint es jedoch, daß Ueberredung und geduldiges Wirken, den Grund beseitigen kön-

ten, und die Personen in einem Zustande lassen, wo sie durch den Geist Gottes zu einer Kenntniß heiliger Dinge gebracht werden könnten. (Aus dem Millennial Star.)

Die 73ste halbjährliche General-Konferenz der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage,

gehalten in der Salzseestadt den 4., 5. und 6. Oktober 1902.

(Fortsetzung.)

Aeltester Joseph Robinson, Präsident der Mission in Kalifornien war der nächste Sprecher Er betonte besonders die Idee unserer Gegner, daß die aufwachsende Generation dieses Volkes sich von den Wegen und dem Glauben ihrer Väter abwenden würde, was jedoch nicht der Fall ist, indem besonders die jungen Missionare in demselben Geiste, der die Väter beseelte, eifrig und mit Kraft Zeugniß geben, von dem, was der Herr für dieses Volk gethan hat. Er berichtete die Mission in blühendem Zustande und daß die 600 Heiligen in derselben an der Wohlfahrt der Kirche stets ein reges Interesse nehmen.

Aeltester Ephraim Nye, Präsident der Mission in den südlichen Staaten wurde zunächst aufgerufen. Er sagte, daß er nur etwa drei Monate in jener Mission thätig sei. Er verglich das Volk im Süden mit denen im fernen Westen, wo er früher gewirkt hatte. Es wären ungefähr 90 Aeltesten in seinem neuen Arbeitsfeld und es gäbe Arbeit genug für mehr als doppelt so viele Er freue sich an der Konferenz theilzunehmen, und bat den Herrn die Heiligen zu segnen

Aeltester Ben. E. Rich von der Mission der Mittelstaaten sprach dann zur Konferenz. Er erwähnte den Unterschied zwischen den Verhältnissen unter dem Volke Gottes und denen anderwärts, und wie die Welt uns als ein Volk betrachtet. Er wies auf die großen Verläumdungen und Beschuldigungen hin, die unsere Gegner an vielen Orten auf uns häufen, und es wunderte ihn ob wohl diejenigen, die unter den Heiligen wohnen, aber nicht ihres Glaubens seien, nicht im Geiste amerikanischer Offenheit aufstehen, und gegen solch ungerechte Verfolgung protestiren würden! Er erklärte, daß die Kirche nicht verantwortlich ist für die Uebertretungen ihrer Mitglieder, indem ihre Lehren in jeder Beziehung die Moral und den geistigen Fortschritt des Menschen befürworten. Er sei von Jugend auf belehrt worden, daß Mord das abscheulichste aller Verbrechen sei und der Verlust der Keuschheit demselben am nächsten stehe. Er gab ein kräftiges Zeugniß von der Wahrheit des Evangeliums.

Aeltester J. A. McRae von der Colorado-Mission war der nächste Sprecher. Seine Bemerkungen bezogen sich auf die Organisation zur Ausbildung der Jugend und er bewies, daß es für die Prediger der verschiedenen Religionssysteme nicht möglich sei die aufwachsende Generation in der Weise zur Tugend und Wahrheit zu

halten wie dieses in unserer Kirche der Fall ist, weil jene für ihre Dienste besoldet sind und von den Mitgliedern ihrer resp. Kirchen entlassen würden wenn sie mit ihnen unzufrieden wären, während unsere Aeltesten ohne Lohn wirken und deßhalb in dieser Beziehung unabhängig sind. Er gab Zeugniß von der Wiederherstellung des wahren Evangeliums.

Aeltester Hyrum M. Smith vom Kollegium der zwölf Apostel sprach zunächst und freute sich die Berichte und Zeugnisse zu hören. Er betrachte es als eine gute Sache, wenn tausende von Menschen das Evangelium hören. Die Welt muß gewarnt werden vor der Wiederkunft Christi. Aber es sei noch wichtiger, daß jene, die die Wahrheit angenommen, dieselbe behalten sollten. Es ist nothwendig, daß man jeden Grundsatz des Evangeliums annehme, um selig zu werden; deßhalb hoffe er die Heiligen würden Gott dienen. Die gleiche Verläumdung und Verachtung die uns zu Theil werde sei auch der Kirche in Christi Zeiten zum Loos geworden. Er würde stets seine Stimme erheben gegen jene, die die Wahrheit verachten, und gedenke die Prinzipien des Evangeliums stets zu vertheidigen.

Der Chor und die Versammlung sangen das Lied: „Führ uns, Mächtiger Jehova."

Das Schlußgebet wurde von Aeltesten Thomas E. Bassett, Präsidenten des Fremont-Kirchenbezirks, gesprochen.

Nachmittags 2 Uhr.

Nach Gesang und Gebet ergriff Aeltester J. G. Duffin, Präsident der südwestlichen Mission, das Wort. Er sagte: Niemand kann über die Grundsätze, die unser Vater im Himmel geoffenbaret hat, sprechen, und die Herzen der Menschen erreichen, es sei denn, er werde von dem Geiste des Herrn geleitet. Gott hat sich in diesen letzten Tagen durch seinen Diener Joseph Smith geoffenbaret. Diese erhabene Wahrheit muß gepredigt und bekannt gemacht werden; diejenigen, welche dieses nicht annehmen wollen, machen sich der Grundsätze der Seligkeit verlustig. Der Sprecher erzählte einen unlängst gemachten Besuch im Karthage-Gefängniß wo der Prophet und der Patriarch der Kirche ihr Zeugniß mit ihrem Blute besiegelten. Dort gelobte er, so Gott ihm seinen Geist verleihen würde, sein Leben dem Werke des Herrn zu weihen. In dieser Mission wirkt eine beträchtliche Anzahl Aeltester und eine vorzüglich intelligente Missionarin; das Werk des Herrn ist im Wachsen begriffen, die Aeltesten haben viele Freunde, aber die Prediger der verschiedenen Glaubensparteien beweisen sich als bittere Feinde. Die Tageszeitungen behandeln uns im Allgemeinen mit Anstand. Viele interessiren sich in das Buch Mormon, so daß viele Exemplare verkauft werden können.

Aeltester Asahel Woodruff, Präsident der Mission der nördlichen Staaten war der nächste Sprecher. Diese Mission schließt 6 Staaten in sich, in denen 100 Missionare wirken, von denen die meisten sehr fleißig arbeiten und ziemlich erfolgreich sind. Ungefähr 8000 Traktate wurden vertheilt und eine dem entsprechende Anzahl Versammlungen ab-

gehalten. In Folge derselben werden die Aeltesten in den Häusern der Leute freundlicher empfangen. Das Sonntagschulwerk ist im blühenden Zustande und die Heiligen im Allgemeinen entrichten den Zehnten. Eine umfassende Kenntniß des Missionswerkes wird von den jungen Männern die damit verbunden sind, bezweckt; sie erlangen durch dieses Verfahren eine Kenntniß von Menschen und Dingen die für sie von unermeßlichem Werth ist. Der Sprecher schließt mit einem Zeugniß des Evangeliums, wie es auf's Neue von dem Propheten Joseph Smith geoffenbaret wurde.

Aeltester Nephi Pratt, Präsident der nordwestlichen Mission, folgte. Er gab einen Umriß von der Größe seines Arbeitsfeldes und sagte, daß er und seine Mitarbeiter die göttliche Mission des Propheten Joseph Smiths predigten; wir warnten die Leute vor den herannahenden Gerichten Gottes über die Welt und berührten andere ähnliche Themas, welche von der verheißenen Zukunft des Sohnes Gottes handeln; wir erwähnten das wundervolle Werk, das die Heiligen unter den Segnungen Gottes zu Stande gebracht haben, und unsere Worte wurden im Allgemeinen gut aufgenommen. In dieser Mission bestehen 3 Gemeinden der Kirche und eine Sonntagsschule. In den letzten 5 Monaten wurden 17 Seelen getauft.

Apostel John Henry Smith gab einen interessanten Bericht über einen Besuch, den er in Begleitung mit einigen Andern in den östlichen Staaten vor Kurzem gemacht hatte. Er berührte eine Anzahl Begebenheiten, die den guten Willen vieler hervorragenden Personen zu den Heiligen der letzten Tage an den Tag legen, bewiesen.

Der Chor und die versammelte Menge sangen: „Wir danken Dir Herr für Propheten" worauf Aeltester Edward H. Snow, Präs. des St. George-Kirchenbezirkes, das Schlußgebet sprach.

(Fortsetzung folgt.)

Betrachtung über die heilige Dreieinigkeit.

Eine Predigt von Aeltesten Charles W. Penrose, gehalten im Tabernakel der Salzseestadt, den 11. August 1901.

(Fortsetzung).

Es wird uns von unseren Freunden gesagt, die nicht mit uns übereinstimmen, daß der Mensch im Anfang nach dem „moralischen Ebenbilde" Gottes gemacht war. Nun was verstehen wir unter einem moralischen Ebenbilde? Kann uns jemand Auskunft darüber ertheilen? Ist Moralität in Form, Gestalt und Ebenbild von irgend etwas in dem Himmel, auf der Erde, in dem Wasser oder unter der Erde? Es ist nur eine eingebildete Redensart, aber an und für sich selbst nichts bedeutend. Gott schuf den Menschen im Anfang nach seinem Bilde und tausende von Jahren nachher schreibt der Apostel Paulus an die Korinther: „Der Mann aber soll das Haupt nicht

bedecken, sintemal er ist Gottes Bild und Ehre; das Weib aber ist des Mannes Ehre". Der Mann sollte das Haupt nicht bedecken, wenn er betet. Warum? Weil es der genaue Ausdruck der Gottheit ist. Er ist in der Gestalt, Form und dem Ebenbilde seines Schöpfers; Jesus war in dem ausdrücklichen Ebenbilde des Vaters.

Als die Dispensation in diesen letzten Tagen eröffnet wurde, als der junge Knabe Joseph Smith sich aufmachte, um zu Gott zu beten, indem er wissen wollte, welches die wahre Religion sei, da er in Betreff der verschiedenen Kirchen und Sekten, welche im Christenthum existirten, im Zweifel war, erschien ihm der Vater und der Sohn. Als er gen Himmel aufblickte, sah er ein Licht herniedersteigen, welches auf ihm ruhte. In der Mitte dieser Lichtsäule sah er zwei Personen, die ein und dieselbe Form und Gestalt hatten. Eine auf die andere zeigend, sagte: „Dies ist mein lieber Sohn, höre ihn!" Die Offenbarungen, welche vom Vater in dieser Dispensation zu uns gekommen, sind wie in früheren Zeitperioden, durch den Sohn gekommen. Er sprach mit dem jugendlichen Propheten und sagte ihm, daß er sich keiner dieser Sekten anschließen solle weil sie vom rechten Wege abgewichen sind, aber die Wahrheit sollte ihm zur rechten Zeit bekannt gemacht werden, und der Herr würde sich ihm offenbaren, und dann sollte er ein Zeuge für die Wahrheit in der Welt sein. Ich erwähne die Thatsache mit besonderem Nachdruck, daß der Vater und Sohn, wie wir glauben, Personen sind, Eine sowohl wie die Andere, — Wesen mit Form und Gestalt. Jesus Christus ist in dem genauen Ebenbilde des Vaters gewesen, und wir sind Wesen in demselben Bilde und Aehnlichkeit des Vaters, weil wir ebenfalls Kinder Gottes sind. Jesus Christus war der Anfang der Schöpfung Gottes; der „Erstgeborene jeder Kreatur". Er war über alle Dinge und vor allen Dingen, wie Ihr im Ebräer Brief lesen könnt. Er war in allen Dingen seinen Brüdern gleich geworden, ausgenommen, daß er nicht sündigte. Wir verehren Gott den ewigen Vater; und wenn wir dieses thun, verehren wir ihn nicht als etwas, das nicht begriffen werden kann. Wir verehren nicht eine Mythe, die überall und doch nirgends ist, deren Mittelpunkt überall, ihre Grenzen nirgends sind, wie uns in der christlichen Welt gesagt wird. Wir glauben, daß er ein persönliches Wesen ist und daß wir ihm ähnlich sind, und wenn wir zu ihm beten, so beten wir zu dem Gott und Vater unseres Herrn Jesu Christi; wir verehren ihn ebenfalls als unserm Gott und Vater, und wir thun es in dem Namen unseres Herrn Jesu Christi. Der Heiland lehrte seine Jünger, daß sie nicht beten sollen wie die Heiden, welche dachten, erhört zu werden, wenn sie viele Worte machen. Wenn ihr aber betet, so sollt ihr also beten: „Unser Vater der du bist in dem Himmel, geheiliget werde dein Name, dein Reich komme" u. s. w. Wenn ihr die Gottheit anredet, so betet ihr zu eurem Vater. Es ist uns gesagt in der heiligen Schrift, daß der eingeborene Sohn, der in des Vaters Schooße sitzt, es ihnen verkündigte. Wie verkündigte er es ihnen? Dadurch, daß er ihnen zeigte, daß er der Vater des menschlichen Geschlechtes war. Als die Jünger

zu ihm sagten: „Herr, zeige uns den Vater" sagte er zu Philippus: „Du bist so lange bei mir gewesen, und hast noch nicht den Vater gesehen? Wer mich siehet, der siehet den Vater". Er war das genaue Ebenbild seines Vaters. Jesus sagte den Juden: „Ihr wisset nicht, was ihr verehret, wir aber wissen, was wir verehren." So ist es mit den Heiligen der letzten Tage. Wir machen jedoch nicht den Anspruch, daß wir dieses aus uns selbst gelernt haben, sondern weil es der Herr uns geoffenbaret hat. Unser Vater im Himmel hat sich selbst in diesem Zeitalter der Welt vom Himmel geoffenbart und hat uns erklärt, daß wir seine Söhne und Töchter sind und wir verehren ihn und dienen ihm im Namen Jesu Christi.

Nun wenn wir in dieser Richtung von dem Bestreben, die Gemüther der Menschen zu ihrem Schöpfer der Quelle ihres Daseins, hinzulenken, sprechen, wird uns erwiedert, daß Gott nichts in sich begreife, weil Gott ein Geist ist, und die ihn anbeten, ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten müssen. Deshalb könne er nicht irgend eine Form oder Gestalt haben. Warum denn nicht? Ist es richtig, daß der Geist ohne Gestalt und Substanz ist? Nun der Mensch ist Geist; das intelligente Wesen, das in dem Körper wohnt, ist Geist. Der wirkliche Mann, oder die wirkliche Frau ist ein geistiges Wesen. Diese unsere Körper von irdischen Elementen zusammengesetzt, sind Gefäße, Behausungen, darin zu wohnen, worin der Geist sich aufhält. Der Geist kommt von Gott, gleichwie der Geist von Christo und wird wieder zu Gott zurück kehren. Wir haben Beweise für Dieses. Im Prediger Salomo 12:7. spricht es von der Veränderung, die wir Tod nennen, wie folgt: „Denn der Staub muß wieder zu der Erde kommen, wie er gewesen ist, und der Geist wieder zu Gott, der ihn gegeben hat." Der Geist des Menschen ist der Sohn des Allmächtigen — ein Funke von der ewigen Flamme der Gottheit. Der Geist des Menschen ist eine Persönlichkeit, ein Wesen. Der Körper ist eine Hülle für den Geist. Es ist der Geist der denkt, planiert und bewerkstelligt. Der Körper ist blos das Mittel durch welchen er handelt. Während der Körper sich verändert und verwelkt und zu Staub wird, bleibt der Geist unverändert. Die Intelligenz, die er sich mittelst des Körpers aneignet, und die Erkenntniß von dieser geringeren Welt, die durch den Verstand erlangt wird, verbleiben mit dem Geiste, wenn der Körper der Muttererde einverleibt wird. Der unsterbliche Geist, welcher ein Sohn Gottes ist, behält die Eindrücke bei, die er vermittelst des Körpers erlangt hat, und sie werden für immer mit ihm verbleiben. Wenn der Körper in die Erde geht, wird die Erkenntniß, die er durch Erfahrungen beibehalten, erlangt hat, und wird den Nutzen von dieser Kenntniß, Weisheit und Erfahrungen haben, während ewige Zeitalter dahin rollen.

Nun unser Vater der im Himmel wohnt, ist eine Person, die wir verstehen können — wenn nicht vollkommen in dieser geringeren Welt, so wird die Zeit kommen, wann wir in seiner Gegenwart stehen werden, in sein Angesicht schauen und ihn sehen werden, wie er ist. Dieß war der Trost, den die früheren Apostel der Heiligen in ihren

Tagen gegeben haben. Johannes sagt im 3. Kapitel seiner ersten Epistel: „Meine Lieben, wir sind nun Gottes Kinder und ist noch nicht erschienen was wir sein werden, wir wissen aber, daß wenn es erscheinen wird, daß wir ihm gleich sein werden, denn wir werden ihn sehen wie er ist. Und ein Jeglicher, der solche Hoffnung hat zu ihm, der reiniget sich, gleichwie er auch rein ist". Das war die Hoffnung der früheren Heiligen.

Die Idee, daß der Geist immateriell ist, ist ein Irrthum, der sich gleich vieler anderen eingeschlichen hat in Folge des Aufhörens der Inspiration des heiligen Geistes und inspirirter Apostel und Propheten, um sein Wort den Menschenkindern zu übergeben. Die Menschen haben sich viele Jahrhunderte auf die Ideen und Ansichten uninspirirter Personen verlassen; sie haben Menschensatzungen eingeführt. Sie naheten sich Gott mit ihrem Munde, und ehrten ihn mit ihren Lippen, aber ihr Herz war ferne von ihm. Natürlich schließe ich die vielen guten Männer und Frauen, die guten christlichen Prediger, Lehrer und Mitglieder der verschiedenen Sekten nicht mit ein. Ich spreche nur von jenen eitlen Bekennern, die vorgaben von Gott berufen zu sein aber niemals Autorität von ihm empfingen und nicht an Verbindung mit ihm glauben; auch nicht daß vor hunderten von Jahren irgend welche Mittheilung vom Himmel gegeben wurde. Die Menschen sind unter diesem Einfluß gewesen, der zu Zwistigkeiten und Zersplitterung geführt hat, denn sie waren ohne Erkenntniß. Sie befinden sich in einem Zustande der von den früheren Aposteln beschrieben wurde — lernen immerdar und können nimmer zur Erkenntniß der Wahrheit kommen. Dieß ist die Folge der unvernünftigen Begriffe über die Gottheit.

(Fortsetzung folgt.)

Warum die Aeltesten versetzt werden.

In der Verkündigung des Evangeliums ist es nothwendig die Aeltesten von Zeit zu Zeit von einer Gemeinde zur einer anderen, und zuweilen aus einer Konferenz in eine andere zu versetzen. Gewöhnlich ist dieses den Heiligen nicht sehr angenehm, und oft bekommen wir Bittschriften, daß wir die Missionare, die in den Gemeinden thätig gewesen, dort bleiben lassen möchten Wir verstehen, daß, nachdem die Heiligen mit einem Aeltesten bekannt geworden sind, und sich an ihn gewöhnt haben, sie ihn gerne behalten würden, und sehr oft fühlen sie, daß das Werk in der Gegend rückwärts gehen wird, wenn man ihn wegnimmt. Es wäre jedoch gut, wenn die Mitglieder der Kirche in Betracht ziehen würden, daß diejenigen, die über Konferenzen oder die Mission präsidiren, das ganze Werk betrachten müssen und das thun was in ihrer Weisheit am nützlichsten ist für das allgemeine Wohl und Gedeihen des Werkes, anstatt zu viel von einer Gemeinde zu denken. Niemand ist versetzt worden, ohne daß der Präsident der Konferenz oder der Mission es zuerst reiflich überlegt hat, und es kommt selten vor, daß man solch eine

Entscheidung, nachdem sie einmal gemacht ist, richtig umkehren kann. Es ist wahr, daß zuweilen das Werk in einer Gemeinde zurück geht, wenn ein gewisser Aeltester fortgenommen wird, aber man muß ebenfalls bedenken, daß seine Fähigkeit nicht verloren ist, und daß eine andere Gemeinde noch größere Fortschritte macht.

Die Arbeitsfelder sind nicht alle gleich, und die Aeltesten auch nicht, und die präsidirenden Autoritäten müssen thun, was ihnen gut dünkt.

Es giebt auch einen anderen Grund, warum Veränderungen von Zeit zu Zeit nothwendig sind. Sehr oft fangen die Heiligen an auf die Missionare, anstatt auf das Evangelium zu bauen. Dies ist eine gefährliche Gewohnheit, und wenn man darin fortfährt wird der Schaden sicherlich folgen, denn Niemand kann unsere Seligkeit für uns ausarbeiten. Es ist richtig die Aeltesten zu ehren und zu lieben, und sie durch Glauben und Gebet zu unterstützen, denn sie sind hier als Vertreter des Heilandes, und haben die Vollmacht in seinen heiligen Namen zu amtiren und die Welt kann nicht ungestraft ihren Rath vernachlässigen. Aber ihr Aufenthalt in diesem Lande dauert nur für eine Zeit lang, und dann empfangen sie ihre Entlassungen und kehren wieder nach ihren Heimathen zurück Der Mann der auf sie gebaut hat fühlt sich dann ganz verlassen und wird sehr wahrscheinlich von der Kirche abfallen oder wenigstens zurück gehen, da sonst, wenn er auf das Evangelium gebaut hätte, alle Missionare entlassen werden könnten, während er doch standhaft bleiben würde, denn er hat den Geist des Herrn mit sich und dieser Geist wird ihn in alle Wahrheit leiten. Zu Jedermann wird einmal die Zeit kommen, wann er allein stehen muß. Der Herr hat uns gesagt, daß er ein geprüftes Volk haben will, und es ist unmöglich eine große Prüfung zu haben, so lange man immer eine Stütze hat, auf die man lehnen kann.

H. J. C.

Ein Grundsatz für Missionare!

Es ist für nothwendig erachtet worden, den Aeltesten zu rathen, den Gebrauch mehr Konferenzen als ihrer eigenen beizuwohnen, aufzugeben, es sei denn, daß sie von dem Präsidenten der Mission beauftragt werden, so zu thun. Die Heiligen wünschen während der Konferenzen für die Aeltesten zu sorgen und es wird für einige beinahe beschwerlich, dieses zu thun, wenn Gäste sich einfinden. Das Werk in dem betreffenden Distrikt der besuchenden Aeltesten leidet ebenfalls mehr oder weniger durch ihre Abwesenheit. Durch das Verlangen den besuchenden Aeltesten die gehörende Achtung in den Versammlungen zu erweisen, wird es unmöglich den in der betreffenden Konferenz wirkenden Aeltesten genügend Gelegenheit zum Sprechen zu bieten. Diese Gewohnheit ist ebenfalls, sowohl für die Besucher als auch für die, welche sie aufnehmen, mit Auslagen verbunden.

Es ist mit dieser Angelegenheit ein Grundsatz verknüpft den die Aeltesten anerkennen sollten. Der Missionar ist von dem Präsidenten

der Mission bestimmt worden in der Konferenz zu wirken. Von der Zeit an wann er jenes Arbeitsfeld erreicht, steht er unter der Leitung des Präsidenten der betreffenden Konferenz; doch hat der Letztere keine Autorität ihn von der Konferenz vorübergehend oder anhaltend zu entlassen, denn er hat ihn nicht dorthin berufen. Er hat das Recht ihn aus einer Gemeinde in eine Andere zu versetzen, doch dieß ist so weit seine Macht sich erstreckt. Kein Aeltester kann rechtmäßig andere Gemeinden besuchen, außer seiner eigenen, einzig auf die Einladung der Präsidenten anderer Gemeinden. Er muß zuerst Erlaubniß von dem Konferenz-Präsidenten erhalten. Der Konferenz-Präsident und die Missionare, welche unter seiner Leitung wirken, sind denselben Prinzipien unterworfen den Präsidenten um Erlaubniß anzugehen, wenn sie wünschen ihr eigenes Arbeitsfeld zu verlassen. Es ist ebenso von dem Präsidenten der Mission verlangt, in seinem eigenen Distrikt zu verbleiben, außer daß es ihm von der Autorität, welche ihn in seine Stellung berief, erlaubt wird, wegzugehen. Die Aeltesten werden die Richtigkeit dieses Systems einsehen, und durch die Beobachtung desselben gesegnet werden.

(Millennial Star.)

Kurze Mittheilungen.

32,628 Personen besuchten die Staats-Ausstellung der Salzseestadt, oder durchschnittlich ungefähr 8000 Personen per Tag.

Die Paßhöhe des St. Gotthard, Schweiz, war Ende Oktober schon vollständig eingeschneit. Heftige Gewitter zogen bei 5 Grad Kälte über die Station. Der Schnee hat eine Höhe von 1 Meter erreicht.

Arrad. Von 47,000 Bergarbeitern des Kohlenbeckens Pas de Calais, Frankreich, haben gegenwärtig 36,000 ihre Arbeit eingestellt.

Die deutsche Konferenz in der Salzseestadt war dieses Jahr besonders zahlreich besucht; es wird angenommen, daß beinahe 1000 Personen anwesend waren. Ansprachen hielten die Aeltesten John J. Schärrer von Payson, Utah, J. U. Stucki von Paris, Idaho, Bischof F. Theurer von Providence, Utah, C. M. Cannon und Albert Reiser von Salt Lake City, Utah. Das Wachsthum des deutschen Elements in Zion ist gewiß mit Freuden wahrzunehmen.

Eine Stadt versunken. Die unterirdischen Kräfte, die in der mittelamerikanischen Erdkruste wühlen, haben wieder ein großes Opfer gefordert. Aus Mexico kommt die folgende Laffan-Meldung: Die Stadt Ocos an der Pacificküste ist fast vollständig in die See versunken. Die Naturerscheinung ist die Folge einer im April aufgetretenen Erderschütterung, welche ein Sinken des Hafengrundes bewirkte. Unsere Karten verzeichnen im Staate Guatemala einen Fluß Ocos, an dessen Mündung das Städtchen gelegen haben dürfte. Gerade aus Guatemala sind in der letzten Zeit große Vulkanausbrüche gemeldet worden, welche unter Anderem beinahe alle Kaffeeplantagen des Landes verwüstet haben.

Angekommen.

In der Deutschen Mission.

Am 29. October sind Aeltester Preston J. Cannon und seine Gattin Schwester Mabel Harker Cannon nach einer glücklichen Reise von Zion in Berlin angelangt. Bruder Cannon ist bereits in sein Arbeitsfeld, die Hamburg-Conferenz abgereist; Schwester Cannon wird sich in Berlin mit dem Studium der Musik und anderen freien Künste befassen.

In der Schweizerischen Mission.

Aeltester Abraham Windward von Whitney, Idaho, Arbeitsf. St. Gallen
„ Edward A. Moser „ „ „ „ Solothurn.

Diese Brüder haben ihre Arbeitsfelder bereits angetreten, wir wünschen ihnen Gottes Segen und Erfolg in allen ihren Unternehmungen.

Versetzungen.

In der Deutschen Mission.

Aeltester Walter S. Weiler der seit dem 1. September 1901 als Secretair der deutschen Mission thätig war und in der Erfüllung seiner Pflichten stets treu und gewissenhaft wirkte, hat nun die Gelegenheit erhalten, seine Arbeit in der Hamburg-Konferenz fortzusetzen. Wir wünschen ihm den Segen des Herrn auch in seinem neuen Arbeitsfelde.

Ernennungen:

Aeltester Joseph Keller ist zum Sekretär der deutschen Mission ernannt.

Aeltester C. T. White, seit einigen Monaten in Frankfurt a. O. thätig, ist berufen im Missionsbureau zu arbeiten.

Erinnerung an unseren Tauftag,

den 18. September 1894.

Heil'ge Stille, süßer Friede
Zog mit uns in heller Nacht
Mit Dienern Gottes und Geschwistern
Und mit freudigem Geflüster
Eilten wir zum Wasser hin
Für Vergebung unserer Sünd'.

Heil'ge Stille, süßer Friede
Stieg mit uns in's Wassergrab
Ein Diener Gottes senkt uns nieder
Hob uns aus dem Wasser wieder
Und wir waren dann bereit
Zu empfangen den heil'gen Geist.

Heil'ge Stille, süßer Friede
Und der Wiesen Silberthau
Waren Zeugniß heil'ger Handlung
Für des heil'gen Geistes Spendung
Durch der Diener Gottes Hand
Und vom Heiland anerkannt.

Heil'ge Stille, süßer Friede
Bleibe bei uns immerdar
Weil wir möchten gern auf Erden
Reiner und vollkommener werden
Und dereinst vor Dir besteh'n
O Herr, erhöre unser Fleh'n.

Geschwister Preuß.

Inhalt.

Die Apostel unserer Zeit . . . 337
Der moderne Zweifler 340
Die 73. halbjährliche General-Konferenz 344
Betrachtung über die heilige Dreieinigkeit 346
Warum die Aeltesten versetzt werden 349
Ein Grundsatz für Missionare . 350
Kurze Mittheilungen, Angekommen 351
Versetzungen, Ernennungen . . 352
Gedicht 352

Der Stern erscheint monatlich zwei Mal.
Jährlicher Abonnementpreis: 4 Mk., Ausland 5 Fr., 1 Dollar

Verlag und verantwortliche Redaktion:
Hugh J. Cannon, Berlin, Frankfurter Allee 196.

Adresse des Schweizerischen Missionscomptoir:
Levi Edgar Young, Höschgasse 68, Zürich. V.

Druck: H. Dusedaun, Berlin C., Alexander-Straße 8.